

Wird diese Nachricht nicht richtig dargestellt, klicken Sie bitte [hier](#).

# ANDERS HANDELN

Newsletter Nr. 33 vom 21. April 2024

*Wo sind die Grenzen unserer Verantwortung?*



Liebe Leserin, lieber Leser,

wer angesprochen wird, soll eigentlich Antwort geben; wer eine Nachricht erhält, soll in der Regel reagieren; und wem eine Aufgabe (explizit oder implizit) übertragen wurde, von dem wird Pflichterfüllung erwartet. Das sind Forderungen, mit denen wir aufwachsen, die die meisten von uns verinnerlicht haben. Vor allem die umgänglicheren und angenehmeren Zeitgenossen. Die, die es »richtig« machen wollen. Denn: Antworten ist eine soziale Norm, die unser gemeinsames Leben überhaupt erst ermöglicht. Die Eltern antworten auf den schreienden Säugling, der Nachbar auf unser Grüßen, die Feuerwehrleute auf den Alarmruf. Wenn sie es nicht tun, verletzen sie vermutlich sogar ihre Verantwortung. Als Eltern, als Nachbarn oder als Feuerwehrleute. *Verantwortung*

kommt von *antworten* – wer's nicht tut, muss sich erklären. Oder sich schämen, vielleicht sogar (echte oder eingebildete) Schuld tragen.

Aber auf was oder wen müssen wir eigentlich antworten oder reagieren? Wo verlaufen die Grenzen unserer Verantwortung, wenn sie nicht vertraglich oder gesetzlich festgeschrieben sind, sondern sich nur in unseren Köpfen und Herzen manifestieren? Das ist inzwischen doppelt schwer zu beantworten: Erstens muss das jeder für sich herausfinden. Das übernimmt keine Gewissensbehörde und kein Pflichten-Guru, das steht nicht ausformuliert in heiligen Büchern oder in psychologischen Ratgebern. Zweitens strömt im Vergleich zur Zeit früherer Generationen heute ein Vielfaches an Informationen und Signalen, an großen und kleinen Nachrichten, an persönlichen oder gesellschaftlichen Forderungen auf uns ein – mit einer überwältigenden Anzahl von Botschaften, auf die wir reagieren sollen, auf die wir antworten sollen mit unserem Handeln: Wir sollen gesünder leben, mehr Sport treiben, effektiver entspannen, uns lebenslang weiterbilden, Beziehungen pflegen, für das Alter vorsorgen, unsere Finanzen optimieren, unsere Sprachgewohnheiten überdenken, bei der Arbeit erfolgreich sein, in der Rente aktiv. Wir sollen weniger fliegen, weniger Auto fahren, weniger Fleisch essen, weniger Billigklamotten kaufen, weniger Lebensmittel verschwenden. Wir sollen auf Kundenansprachen, Werbekampagnen und Rabattaktionen reagieren, auf Fake News und auf echte Nachrichten. Wir sollen unser Herz nicht verschließen vor der Not der anderen, vor den Bildern von Krieg und Zerstörung, vor Unrecht und Willkür. Wir sollen die Demokratie verteidigen und nicht nur in unserer Bubble leben. Wir sollen die Welt sehen und das Leben genießen und gleichzeitig sollen wir die Welt nicht kaputtmachen und das Leben nicht ausquetschen. Wir sollen Kontakt halten mit Freunden und Verwandten, aber uns nicht verlieren in Kurzmitteilungen und geteilten Fotos. Wir sollen uns informieren über das, was wichtig ist, was uns wirklich angeht, aber nicht ertrinken in der Informationsflut – und das ist auch die größte Herausforderung bei der Frage, wo die Grenzen unserer Verantwortung verlaufen.

Verantwortung bedeutet, für die Konsequenzen einer Handlung, eines Unterlassens, einer Entscheidung einzustehen – vor allem vor dem eigenen Gewissen. Das Gewissen ist es auch, das die Grenzen der Verantwortung zieht. Eine höchstpersönliche Angelegenheit also. Trotzdem kann es sinnvoll sein, gemeinsam über die Grenzen der Verantwortung nachzudenken, gerade angesichts der Flut an Informationen, die auf uns einströmen und uns zu einer Antwort auffordern. Wir wollen uns dieser Herausforderung in unserem Newsletter stellen – mit persönlichen Impulsen und Buchtipps, Beobachtungen und einem Interview. Und wir möchten Sie einladen, mit uns weiter über die Verantwortung und ihre Grenzen nachzudenken.

SAGEN SIE MAL, FRAU SCHMIDT ...

## »AUCH KLEINE DINGE ZÄHLEN«

*Ina Schmidt ist Philosophin und Autorin. Sie hat unter anderem ein Buch über »Die Kraft der Verantwortung« geschrieben. Doch gibt es auch Grenzen?, wollte AZ-Redakteurin Sabine Henning von ihr wissen.*

**Frau Schmidt, ob es um Reisen geht, Ernährung oder Konsum: Sich ethisch korrekt zu verhalten, liegt größtenteils in der Verantwortung jedes und jeder einzelnen. Wie können wir mit dem Gefühl der Überforderung in einer immer komplexeren Welt umgehen?**

*Ina Schmidt:* Manchmal hilft es schon, sich klar zu machen, dass der Wunsch nach eindeutigen Antworten oder klaren Handlungsanweisungen einfach nicht funktioniert: Lebendigkeit ist ein hochkomplexes Phänomen, und wir sind dem auf allen gesellschaftlichen Ebenen viele Jahrzehnte lang zu wenig begegnet. Aber ethisch korrekt zu handeln heißt nicht, keine Fehler zu machen, sondern sich bewusst zu machen, was wir tun und warum: Was brauchen wir wirklich, was können wir anders machen, aber auch schon in unserem Denken verändern? Das ist nicht immer angenehm, aber es muss auch nicht fürchterlich anstrengend werden. Auch kleine Dinge zählen.

**Unübersehbar ist, dass wir nicht so weitermachen können. Aber ist das vor allem eine Aufgabe des Einzelnen? Sollte die Politik nicht mehr regulieren und klimaschädliches Handeln verbieten?**

*Ina Schmidt:* Viele Menschen wissen, was eigentlich zu tun wäre und machen es dann doch anders – das schließt mich selbst mit ein. Wir kaufen Produkte, die unter schlechten Bedingungen hergestellt wurden oder fliegen in den Urlaub, obwohl wir wissen, dass es für das Klima schädlich ist. Jeder und jede sollte für sich klären: Was tue ich und warum? Geht es nicht auch anders? Was ist für mich ein gutes Leben? Was lässt sich vermeiden und wo vertraue ich den Institutionen? Gerade eine Demokratie lebt davon, dass Menschen sich in der politischen Landschaft engagieren, aber auch durch Engagement können wir die Politik dazu bringen, Dinge anders zu machen, wo ein einzelner Mensch nichts ausrichten kann.

**Die Klimakatastrophe ist auch Ausdruck eines Gefälles zwischen Arm und Reich. Warum sollen Menschen mit weniger Geld mehr Verantwortung übernehmen, während die Reichen leben wie vorher?**

*Ina Schmidt:* Natürlich sollten sie das nicht. Aber wir leben in einem der reichsten Länder der Erde und die Diskussion wird oft unter sehr privilegierten Menschen geführt. Ich würde zurückfragen: Gehört es zu einem guten Leben, dass eine Flugreise pro Jahr zwingend stattfinden muss? Klar ist: Der Weg, den wir gewohnt sind, führt nicht weiter. Was wir jetzt brauchen, ist »response-ability«, abgeleitet vom englischen Wort für »Verantwortung«. Das bedeutet, Fähigkeiten auszubilden, die Antworten auf die dringenden Fragen möglich machen und dafür auch klare Zuständigkeiten entwickeln.

**Wie kann das gelingen?**

*Ina Schmidt:* Ich kann zuerst mich selbst in den Blick nehmen, ohne mir gleich eine Last auf die Schultern zu laden. Zum Beispiel kann ich sagen: Es ist ein wunderschöner Frühlingstag, den ich trotz aller Krisen genießen kann. Oder ich sehe hinter jeder Blüte die Katastrophe lauern, die mich schon als Möglichkeit lähmt. Viele Menschen fühlen sich auch von dieser Ohnmacht überfordert und resignieren dann vollständig. Aber auch darin haben wir die Wahl. Und ich persönlich brauche das Gefühl der Hoffnung, dass es immer besser ist, sich einzubringen, als es zu lassen – auch in kleinem Maßstab, ob in der

Kommune, beim Elternabend, oder in der Nachbarschaft.

### **Aber Engagement kann man ja nicht verordnen.**

*Ina Schmidt:* Das stimmt und dafür brauchen wir Räume, in denen wir zusammenkommen und ins Gespräch kommen können – zum Beispiel in Zukunftswerkstätten – und denkend erforschen: Was macht mich wirklich glücklich, auf welchen Ebenen ist das, wo erfahre ich Sinn? Es gibt in all den schlechten Nachrichten auch Projekte, die Mut machen und Hoffnung geben. Wenn wir in Workshops davon erzählen, sind Schwarzseher oft überrascht und ihre Sicht hellt sich auf. Wir brauchen diese Art von »Tankstellen«, damit Menschen das Gefühl von Selbstwirksamkeit behalten oder zurückgewinnen und ihr Handeln nicht nur ändern müssen, sondern es wirklich ändern wollen.

## FUNDSTÜCK

# EIN HAUFEN FREIHEIT

*Manchmal werden Brücken gebraucht. Oder andere große Herausforderungen müssen gemeistert werden. In ihrem TED-Talk erzählen zwei Mitglieder von Engineers Without Borders (EWB), was sie beim Brückenbauen gelernt haben. Und wie wichtig Freiheit für die Übernahme von Verantwortung ist. Gefunden auf Youtube <https://youtu.be/XsrUZ0wz9vo?>*



## DER FALL

# WIE WEIT REICHT DIE VERANTWORTUNG VON ELTERN FÜR IHRE KINDER?

*Ein Jugendlicher begeht eine furchtbare Tat. Sollen die Eltern dafür auch zur Rechenschaft*

### *gezogen werden?*

Ein schrecklicher Vorfall: Im November 2021 erschoss ein damals 15-jähriger Schüler im US-Bundesstaat Michigan vier Mitschüler an seiner Highschool und verletzte sieben weitere Personen. 2022 wurde er dafür zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt. Doch damit war der Fall nicht abgeschlossen. Im Frühjahr 2024 wurde erst die Mutter, dann auch der Vater wegen fahrlässiger Tötung in vier Fällen schuldig gesprochen. Ein vergleichbares Urteil gab es in den USA zuvor noch nie. Die Eltern werden für die Tat ihres Sohnes mit zur Verantwortung gezogen. Ihnen wird vorgeworfen, ihre elterliche Sorgfaltspflicht vernachlässigt zu haben. Sie hatten die spätere Tatwaffe gekauft und ihrem Sohn Zugang dazu gewährt. Hinweise auf eine psychische Störung des Schülers waren vonseiten der Schule an die Eltern herangetragen worden, die sie ignorierten. Am Morgen der Tat waren die Eltern bei der Schulleitung vorgeladen, da ihr Sohn auf einem Arbeitszettel Zeichnungen einer Waffe und einer Leiche hinterlassen hatte, zusammen mit der Aufschrift: »Die Gedanken hören nicht auf. Helft mir.« Die Eltern weigerten sich jedoch, ihren Sohn mit nach Hause zu nehmen. Einige Stunden später schoss er auf Mitschüler. Im Prozess sagte die Mutter aus, dass sie nicht geahnt habe, dass ihr Sohn wirklich unter einer psychischen Störung gelitten habe. Beiden Elternteilen drohen je 15 Jahre Haft. In Amerika ist man nach dem Urteil gespaltenen Meinung.

Was denken Sie? Sollen Eltern für die Taten ihrer jugendlichen Kinder verantwortlich gemacht werden?

### **Was denken Sie?**

ZUR UMFRAGE

Wenn Sie noch weitere Gedanken zu dieser Frage haben, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de).

Die Ergebnisse der Umfrage und eine Auswahl von Leser:innen-Reaktionen werden in unserem nächsten Newsletter veröffentlicht.

- NOCH ZU ERLEDIGEN
- NOCH ZU ÜBERSTEHEN
- NOCH ZU BESORGEN
- NOCH ZU BEWÄLTIGEN
- NOCH ZU BEZWINGEN
- KRAFT SCHÖPFEN**

**MEHR DAZU IN UNSEREM  
NEUEN THEMENHEFT.**



NACHGESCHAUT



## MEINES BRUDERS HÜTER SEIN?

*Rechenschaft ablegen ist nur eine Seite der Verantwortung. Die Bibel schärft auch den Blick für die Frage, wer eigentlich mein Nächster ist.*

»Wo ist Abel?«, fragt Gott Kain. Der antwortet mit einer Gegenfrage: »Soll ich meines Bruders Hüter sein?« (Genesis 4,9) Was für eine dreiste Frage eines Mannes, der soeben seinen Bruder getötet hat! Aber Kain ist nicht nur zum Mörder geworden, er lügt Gott auch noch frech an: »Ich weiß nicht, wo mein Bruder ist.« Kain übernimmt keinerlei Verantwortung für sein Handeln. Auch nicht im Angesicht Gottes. Sein Herz ist verhärtet, der Neid auf Abel hat ihn zermürbt. Und Gott bestraft Kain, indem er ihn verflucht. Ebenso versieht er ihn aber auch mit einem Zeichen, das ihn vor der Wut anderer schützt. Die biblische Geschichte vom Brudermord Kains an Abel postuliert: Sogar wenn der Mensch die Beziehung zu Gott aufs Tiefste zerrüttet, sieht sich Gott noch immer in der Verantwortung für den Menschen.

»Liebe deinen Nächsten wie dich selbst.« (Matthäus 22,39) So formuliert Jesus im Neuen Testament Verantwortung: für meinen Nächsten, meinen Bruder und meine Schwester, aber ebenso auch für mich selbst. Paulus geht sogar noch weiter: »Ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem

anderen dient.« (Philipper 2,4) Der Auftrag ist klar: Jeder Mensch soll die ihm geschenkten Gaben verantwortlich nutzen und das Leben eben nicht ausschließlich an den eigenen Bedürfnissen ausrichten.

Doch wo ziehe ich die Grenzen, um nicht von all den Bedürfnissen in der Welt überfordert zu sein? Darauf antwortet die Geschichte vom barmherzigen Samariter (Lukas 10,29 ff.), der mit offenen Augen durch die Welt geht und erkennt, wann er es ist, der helfen muss. Im Herzen erreichbar zu bleiben, sich berühren zu lassen von der Not anderer – das ist die Verantwortung, die wir Menschen aus christlicher Sicht zu übernehmen haben. Dazu hilft oft eine Momentaufnahme: Wer ist gerade mein Bruder, meine Schwester, mein Nächster? Wo fühle ich mich im eigenen Umfeld, gesellschaftlich und weltpolitisch für jemanden zuständig? Diese Verantwortung muss keine Last, sondern kann auch eine Möglichkeit sein, etwas weiterzugeben und selbst daran zu wachsen. *Elisabeth Cziesla*

PRO UND CONTRA

## SIND WIR VERANTWORTLICH FÜR DAS, WAS WIR UNS VERTRAUT GEMACHT HABEN?

*Berühmt ist die Mahnung aus dem »Kleinen Prinzen« von Saint-Exupéry zu lebenslanger Verantwortung für das Vertraute. Aber ist das literarische Weisheit oder überfordernder Kitsch?*



### **PRO In die Tasche lügen hilft nicht**

*Axel Reimann, AZ-Redakteur:* Das klingt erst mal wie eine einzige Überforderung – und ist es natürlich auch: lebenslang verantwortlich! Das kann doch nicht gesund sein, das geht doch gar nicht! Trotzdem ahnen wir, dass da etwas Wahres mitschwingt in der Mahnung des Fuchses an den Kleinen Prinzen. Es ist schon so: Wir können nicht wieder in den Zustand der Unbedarftheit zurückkehren, wenn wir uns eine Sache vertraut gemacht haben. Das gilt im Großen wie im Kleinen.

Selbst wer sich zum Beispiel für völlig macht- und einflusslos hält, für nicht zuständig für die großen Weltprobleme unserer Zeit, sondern für einen reinen Zuschauer und Konsumenten, weiß: Es gibt keinen Weg zurück in die heilige Ignoranz vergangener Tage, sondern nur das stumpfsinnige Betäuben unseres Verantwortungsgefühls. Warum? Weil wir um den Preis unseres Lebensstils für diesen Planeten und für unsere Mitmenschen wissen.

Jede neue Erkenntnis, jeder Fortschritt, jedes weitere Vertraut-(und Nutzbar-)Machen dieser Welt bringt neue, meist noch größere Verantwortung. Wir leben mit dem Wissen von Göttern, nutzen es für unsere

kleinen oder großen Ziele und beanspruchen gleichzeitig die Verantwortungslosigkeit von Krabbelkindern. Oder erklären uns einfach für nicht zuständig – aber wir ahnen, dass wir uns damit in die Tasche lügen. Und auch im Kleinen, im Privaten können wir uns selbst nicht einfach aus der Verantwortung entlassen, nur weil gerade andere Zeiten angebrochen sein könnten. Das Anvertraute aus einer beendeten Beziehung zum Beispiel bleibt das Anvertraute, die gemeinsame Zeit bleibt die gemeinsame Zeit und damit in der Verantwortung der Beteiligten.

Was das bedeutet, ist klar: Wir müssen lernen, mit der Überforderung zu leben – und erwachsen werden.



### **CONTRA Entscheidend ist der Einfluss**

*Iris Macke, AZ-Chefredakteurin:* Verantwortung kann ich ausschließlich für etwas übernehmen, das ich beeinflussen kann: Wenn ich zu schnell fahre und dadurch einen Unfall verursache, bin ich dafür verantwortlich. Ebenso bin ich dafür verantwortlich, dass meine Kinder zu essen kriegen. Was ich aber nicht beeinflussen kann, dafür kann ich auch nicht verantwortlich sein. Mein erster Freund zum Beispiel war mir mal sehr vertraut – heute weiß ich nicht einmal, in welcher Stadt er lebt. Wieso sollte ich dann immer noch (zeitlebens!) für ihn verantwortlich sein?

Und selbst wenn mein Vertrauter mir räumlich nah ist, gibt es gute Gründe, keine Verantwortung für ihn zu übernehmen. Wie ist das in toxischen Beziehungen, die mehr Kraft kosten, als sie geben? Oder wenn Gewalt ein Thema ist? In solchen Fällen schade ich mir selbst, wenn ich für die Handlungen des Vertrauten die Verantwortung übernehme. Und nehmen wir die Rose, für die Exupéry's kleiner Prinz verantwortlich sein soll: Er kann sie gießen, ihre trockenen Blätter abzupfen, kann sie düngen. Dennoch – ob eine Pflanze gedeiht oder nicht, liegt nicht in seiner Hand. Genauso ist das mit Menschen.

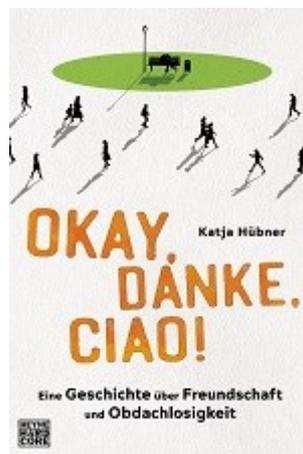
BUCHTIPPS

## PERSPEKTIVWECHSEL AUSDRÜCKLICH ERLAUBT



**Wie wir die Welt sehen**  
 von Ronja von Wurmb-Seibel, Kösel, München 2022.

Wir lesen Zeitungen, sehen Nachrichtensendungen oder klicken uns durch die Kurzmeldungen in den sozialen Medien. Fast alles, was wir über das Weltgeschehen wissen, erfahren wir über solche Kanäle. Sie prägen unser Weltbild – und das ist meistens sehr negativ. Die Journalistin Ronja von Wurmb-Seibel macht sich auf die Suche danach, wie der Journalismus konstruktiver werden kann und sich nicht nur auf die schlechten Nachrichten fokussiert. Sie schlägt ein Konzept vor, dass sie »Scheiße plus X« nennt – schlechte Nachrichten plus einen Hoffnungshorizont, einen Lösungsansatz, eine positive Wendung. Am Ende jedes Kapitels gibt sie den Lesenden Experimente für den Alltag an die Hand, mit denen sie eigene Denkmuster offenlegen und ein positiveres Weltbild trainieren können. Die Autorin redet nichts schön, hat keinen naiv-verklärten Blick auf die Welt, sondern legt mit einer Mischung aus eigenen Erfahrungen und gut recherchierten Studien dar, wie verantwortungsbewusste Berichterstattung funktioniert – vonseiten der Medienschaffenden, aber auch von aufmerksamen Konsument:innen. *Linda Giering*



**Okay, danke, ciao! Eine Geschichte über Freundschaft und Obdachlosigkeit**  
 von Katja Hübner, Wilhelm Heyne Verlag, München 2021.

Katja Hübner lebt mit Freund und Tochter in der Schanze, einem Hamburger Szeneviertel. 2017 fällt ihr in einem Park ein junger Obdachloser auf. Aus einer ersten gemeinsamen Zigarette entwickelt sich in den nächsten drei Jahren eine dauerhafte Freundschaft. In ihrem Buch schildert die Grafikerin, die in der Musikbranche arbeitet, den gemeinsamen Weg. Sie reflektiert ihre eigenen Motive, den Umgang mit Marcs Psychose – und auch die Reaktionen ihres näheren und fernerer Umfelds. Am Ende des Buchs zieht Marc in ein betreutes Wohnen und lernt, mit seiner Krankheit besser umzugehen. Immer wieder wird deutlich, dass die Autorin nicht aus einer abstrakt empfundenen Verantwortung heraus handelt, sondern

dass sie diesen damals offensichtlich bedauernswerten 27-Jährigen in ihr Herz geschlossen hat. Ihm zu helfen wird für sie zur Aufgabe, aber nicht zur Selbstaufgabe. Hübner beschreibt sich zwar als »überempathisch« und mit dem Drang ausgestattet, Probleme lösen zu wollen. Doch sie merkt, dass das mit Marc nicht auf gewohnte Weise geht, weil er sein Leben so führen möchte, wie es für ihn richtig ist – auch wenn er dabei an gesellschaftliche Grenzen stößt. Das Buch ist angereichert mit dem Sachwissen des Hamburger Psychologie-Professors Thomas Bock, der die beiden begleitet hat. Eine Erkundungsreise, die von einer besonderen Verbindung erzählt, in der Verantwortung keine Pflicht, sondern ein Geschenk ist, das immer auch zurückgewiesen werden kann. *Sabine Henning*

UND DANN ...



Liebe Leserin, lieber Leser, wenn Sie Ihre Gedanken zum Newsletter-Thema mit uns und anderen Leser:innen teilen möchten, schreiben Sie uns an [newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de).

Als **Reaktion auf unseren März-Newsletter »Grunderbe«** haben uns wieder viele Zuschriften erreicht, von denen wir hier einige auszugsweise veröffentlichen.

Unsere Leserin Ruth Vogelsang schreibt:

*Statt 20.000 Euro gießkannenartig auf alle zu verteilen, sollte der Staat lieber die Kitas und Schulen besser ausstatten – inklusive zwei Mahlzeiten am Tag. Nur so werden annähernd vergleichbare*

*Lebensumstände auch für Kinder und Jugendliche aus armen und bildungsfernen Familien (und/oder mit fehlender Sprachkompetenz) geschaffen. Wenn Kinder schon in der Kita abgehängt sind, werden sich die Probleme in der Schule und in der Berufsausbildung fortsetzen.*

Doris meint:

*Es ärgert mich regelmäßig sehr, wenn ich lese, dass »Erben ja nichts dafür getan haben«. Das ist schlichtweg falsch. Die Erblasser der Mittelschicht, also die Vorgängergenerationen, haben sich in den allermeisten Fällen durch Konsumverzicht, der sich auch auf ihre Kinder – die jetzigen Erben – ausgewirkt hat, bleibende Werte z.B. Immobilien u.ä. angeschafft. Der Nachbar mit dem gleichen Einkommen hat Wert auf große Urlaubsreisen und neue Autos gelegt, das war seine freie Entscheidung und rechtfertigt nicht, dass seine Erben nun »Anspruch« auf das Erbe des Nachbarn erheben, auf den sie neidisch sind, weil sein erwirtschaftetes Einkommen nicht verbraucht ist ...*

*Dieser Aspekt »ich erhebe Anspruch auf das Vermögen/Erbe der anderen, aber bitte ohne, dass ich was dazu tun muss« wird immer gerne ausgeblendet. Aber wenn das das Ziel ist, müssten wir alle unser Leben in genau gleicher Kleidung, mit genau gleichem Essen, in genau gleicher Wohnung und Tätigkeit verbringen, denn alles andere wäre ja ungerecht, oder nicht? Das dürfte ja wohl nicht das angestrebte Ziel sein, oder?*

Julia Winkler:

*Ich arbeite als Steuerfachangestellte und erstelle daher für die unterschiedlichsten Menschen Einkommensteuer-Erklärungen. Nun bildet meine Mandantenschaft bestimmt nicht die gesamte Bandbreite der Bevölkerung ab, aber eine Sache fällt mir seit Jahren auf und beschäftigt mich: Diejenigen meiner Mandanten, die am wenigsten Geld haben, spenden (prozentual zum Einkommen) viel mehr und häufiger als diejenigen, die viel Geld verdienen. Meine Vermutung dazu ist, dass Menschen mit geringerem Einkommen einen viel besseren Blick darauf haben, wie wertvoll gemeinnützige Angebote sind, die oft kostenlos sind und eben aus Spendengeldern finanziert werden. Reiche Menschen, die sich alles selber kaufen können, was sie brauchen, haben oft keinen Blick dafür, es kommt in ihrer Lebensrealität nicht vor. Und das ist meiner Meinung nach eines der Hauptprobleme in Deutschland. Denjenigen, die einflussreiche Positionen innehaben (aufgrund von Vermögen, besserer Chancen, der »richtigen« Familie) fehlt der Blick und das Verständnis für die Lebensrealitäten des Großteils der Bevölkerung. Und wie bringt man einem Kind aus reichem Hause bei, wie es ist, in einer Familie aufzuwachsen, die Grundsicherung erhält?*

Thorsten Nemela:

*Die Beiträge im Newsletter #32 kratzen leider nur an der Oberfläche. Vielleicht mögen wir einmal darüber nachdenken, ob eine Gesellschaft ohne Eigentum, also alleine mit Besitzrecht und damit in Liebe und ohne Angst möglich ist. Wäre das nicht sogar im Sinne Jesu und/oder des Neuen Testaments? »Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, ...«*

Mia Herber:

*Für sehr fragwürdig halte ich das »Startgeld« für junge Menschen, wenn es nicht an Studium und Ausbildung gebunden wird. Hier würde man wohl den Anreiz, selbst etwas zu erreichen, im Keim ersticken.*

Unsere **Umfrage im März-Newsletter** (»Würden Sie auch 90 Prozent eines großen Erbes verschenken?«)

hatte folgendes Ergebnis:

7,5 Prozent der Teilnehmenden meinen: »Nein, das könnte ich nicht. Meine Vorfahren haben dafür viel geleistet und das soll in der Familie bleiben.«

15,9 Prozent: »Ja, unbedingt. Ich finde es wichtig, dass große Erbschaften nicht den Reichtum Einzelner verfestigen, sondern der Gesellschaft zu Gute kommen.«

30,8 Prozent: »Ja, das finde ich eine sehr sinnvolle Idee. Allerdings würde ich entscheiden wollen, was mit dem Vermögen geschieht.«

28 Prozent: »90 Prozent finde ich heftig. Vielleicht könnte ich mir vorstellen, einen kleineren Teil von ca. 30 Prozent zu verschenken.«

12,1 Prozent: »Ich werde nichts erben.«

4,2 Prozent: »Was ist schon ein großes Erbe? Das ist alles sehr relativ.«

1,5 Prozent: »Weiß nicht.«

(Teilnehmerzahl: 214)

*Sie können diesen Newsletter [hier](#) weiterempfehlen.*

***Die nächste Ausgabe erscheint am Sonntag, 19. Mai 2024.***

*Kennen Sie schon unseren anderen, wöchentlich erscheinenden Newsletter »die andere zeit«?*

*Sie können ihn [hier](#) abonnieren.*

Andere Zeiten e.V.  
Fischers Allee 18  
22763 Hamburg  
Deutschland

040 / 47 11 27 57

[newsletter@andershandeln.de](mailto:newsletter@andershandeln.de)

Redaktion: Ulrike Berg, Elisabeth Cziesla, Linda Giering, Sabine Henning, Iris Macke (verantwortlich), Axel Reimann, Kirsten Westhuis

Gestaltung: Jennifer van Rooyen

Illustration/Karikatur: Nadine Prange

Kopf-Illustrationen: Sarah Matuszewski

[Datenschutzerklärung](#)

[Newsletter abonnieren](#)

[Newsletter weiterempfehlen](#)

[Newsletter abbestellen](#)

Wenn Sie diese E-Mail (an: [seifert@anderezeiten.de](mailto:seifert@anderezeiten.de)) nicht mehr empfangen möchten, können Sie diese **hier** kostenlos abbestellen.